

STADT POCKING

LANDKREIS PASSAU



Pocking, 09.11.2023

Bürgerinformationsveranstaltung „Besuchspunkt Mitte – Impuls für die Stadtmitte Pocking“ am 23. Oktober 2023, in der Stadthalle Pocking

Vortrag zur Präsentation

Vortrag zu den Folien 1 bis 14

Mein Name ist Robert Leiner von der iq-Projektgesellschaft, und ich darf heute zusammen mit Frau Brenner diese Bürgerinformationsveranstaltung durchführen. Ich habe einige Gesichter gesehen, die ich von der letzten Vorstellung des Masterplans Stadtmitte Pocking kenne. Wir hatten ja bei der Vorstellung des Masterplans Stadtmitte Pocking am Ende gesagt, dass wir Sie, wann immer wir etwas Neues entwickeln, von Anfang an mitnehmen möchten, und zwar vom allerersten Schritt.

Und genau das ist heute der Fall. Deshalb werden wir Ihnen natürlich keine fertige Planung vorstellen, sondern heute erst einmal nur die Möglichkeiten, die es gibt, und unseren Blick darauf, weil wir gemeinsam mit allen, die in der Stadtmitte Grundstücke besitzen, mit denen, die im Umfeld der Stadtmitte geschäftlich tätig sind, mit denen, die in der Stadtmitte wohnen oder die Stadtmitte anderweitig als Raum nutzen, über die Zeit ein neues Angebot in der Stadtmitte entwickeln möchten.

Die konkrete Aufgabenstellung ist es, einen sogenannten Besuchspunkt Mitte zu schaffen, der ein neuer Anziehungspunkt werden soll. Und wir möchten uns mit Ihnen gemeinsam darüber Gedanken machen, was darin sein kann, das so attraktiv und anziehend ist und so gut kombiniert ist, dass Sie sagen, da gehe ich hin. Oder dass Sie sagen, ja, da kann ich mir vorstellen, das wird das Umfeld so stark frequentieren, dass es schön wird, die Stadtmitte von Pocking aufzusuchen und dort Zeit zu verbringen. Das ist die Aufgabenstellung.

Schaut man sich so ein Areal wie die Stadtmitte an, dann ist es so, dass in allen Städten, in allen europäischen Städten, die Stadtmitte der zentrale identitätsstiftende Punkt ist, der die Charakteristik einer Stadt ausmacht. Das ist rein theoretisch auch bei Ihnen in Pocking so, weil auch Ihre Stadt von einer historischen Zelle, um die Kirche herum, gewachsen ist. Dieser gesamte Bereich der Stadtmitte Pocking und auch dieser engere Bereich der Stadtmitte ist nicht nur in Ihrer Stadt, sondern in vielen anderen Städten, in denen die Stadtmitte sehr stark von Einzelhandel geprägt war, in den letzten Jahren unter Druck gekommen. Und egal, wo Sie heute recherchieren und nachschauen, dieses Thema der Transformation der Stadtmitte und des Rückgangs der Handelsnutzung in der Stadtmitte sehen Sie in nahezu allen Kleinstädten in Deutschland. Und man fragt sich bei dieser Ausgangssituation: Was kann denn die Zukunft von so einem Areal wie der Stadtmitte sein? Und wenn man mal schaut, was ist eigentlich das Idealbild einer Stadtmitte, dann kann ich Ihnen hier ein idealtypisches Foto zeigen. Das hat natürlich jetzt nichts mit Pocking zu tun, und haben Sie bitte keine Sorge, wir wollen auch keine Fachwerkhäuser hier platzieren. Aber grundsätzlich ist alles, was Sie auf dem Bild sehen, idealtypisch für eine Stadtmitte. Das ist schon ein Bild, zu dem sehr viele sagen würden, ja, das erfüllt viel, was ich von einer Stadtmitte erwarte. Es ist kompakt, dicht, attraktiv und vielseitig. Es wohnt eine gewisse Anzahl an Leuten in dieser Stadtmitte. Die Szene ist interaktiv, das heißt, da gehen Leute rum, welche sitzen, welche

treffen sich, die können sich hier unterhalten. Es sind hier keine Autos zu sehen. Es handelt sich um attraktiven öffentlichen Raum, wo ich mich aufhalten und wo ich mich unterhalten kann.

In diesem Sinne ist es lebendig, weil sehr viel Frequenz vorhanden ist. Wenn man die Erdgeschosszonen noch ein bisschen genauer ansieht, da ist hier „Lotto-Toto“ zu lesen. Wir haben hier im Erdgeschoss Einzelhandelsnutzungen und wir haben viel Außengastronomie. Und dieses Zusammenspiel von Einzelhandel, Gastronomie und attraktivem öffentlichen Raum, in dem man sich sicher fühlt, wo man etwas zu schauen und zu sehen hat, weil viele Nutzungen und eine hohe Dichte vorhanden sind, ist lebendig und man fühlt sich dort wohl und geht gerne dort hin. Und man kann dort auch gut hingehen, weil man zufällig Leute trifft, weil dort viel los ist.

Jetzt, wenn Sie gedanklich wieder zurück auf den Bereich der Stadtmitte Pocking kommen, dann ist es so, dass Sie diese Dichte und diese starke Frequenz im gesamten Areal der Stadtmitte Pocking aktuell eigentlich nicht in dem erforderlichen Maße vorfinden können. Und man sich fragt, was könnten wir denn für einen Baustein in der Stadtmitte neu platzieren, der zusätzliche Anziehungskraft schafft und wo könnte denn so ein Bereich sein, auch mit Vorfeld, wo man sagt, ja, wenn ich eine starke Nutzung am Rand habe, die Frequenz anzieht, wo viele Bürger ein- und ausgehen, dann könnte sich auch im Vorfeld ein Bereich entwickeln, wo man sich gerne aufhält, weil dort etwas los ist.

Und man kennt das Prinzip ja aus der Außengastronomie. Bereiche, wo außen schon viele Leute sitzen, üben eine höhere Anziehungskraft aus als Bereiche, wo niemand sitzt, da ist man erstmal vorsichtig. Und genauso ist es im Bereich des öffentlichen Raumes in einer Stadtmitte auch.

Also wissen wir, wir müssen etwas entwickeln, das uns langfristig in Richtung eines solchen belebten Bildes führt. Und wenn wir in Deutschland insgesamt schauen, welche Funktionen denn aktuell Stadtmitten prägen, dann sehen Sie hier aus einer relativ neuen Untersuchung, aus dem Jahr 2020, eine Zusammenfassung zu den einzelnen Funktionen, die in Innenstädten vorhanden sind und in welcher Stärke diese jeweils in der Innenstadt auftauchen. Und die Problematik liegt heute darin, dass der Einzelhandel die Innenstädte sehr stark dominiert, sehr viel Fläche in der Innenstadt besetzt, aber durch den Strukturwandel im Einzelhandel auch sehr stark in der Krise befindet und häufig zum Ausgangspunkt für Leerstand wird.

Und wenn man auf der anderen Seite fragt, welche anderen Funktionen gäbe es denn noch? Was könnten wir denn in der Stadtmitte ergänzend oder substituierend überhaupt platzieren? Dann sehen Sie, Wohnen ist ein ganz wichtiger Baustein, gerade für die Bereiche über dem Erdgeschoss. Zudem Dienstleistung und Gastronomie, dann Kultur oder öffentliche Verwaltung. Der Herr Bürgermeister hat das ja bereits angesprochen. Die Kfz-Zulassungsstelle wäre ein Frequenzbringer aus dem Bereich der öffentlichen Einrichtungen. Diese könnte man strategisch platzieren und fragen: Wo wollen wir denn die dadurch erzeugte Frequenz haben? Weitere Nutzungen wären Handwerk, wobei auch das Lebensmittelhandwerk wie Bäcker oder Metzger hierzu zählen. Zudem der ganze Bereich Gesundheit, Tourismus oder Bildung. Diese Bereiche sind bisher noch relativ wenig in deutschen Stadtmitten vertreten. In Pocking ist aber beispielsweise der Kindergarten schon in der Stadtmitte und dort ein ganz wichtiger Frequenzbringer. Sehr viele Städte gehen wieder dahin zurück, Kindergärten wieder in der Stadtmitte zu platzieren, weil sie erkennen, dass diese Frequenzbringer sind und dazu beitragen, dass letztlich alle unterschiedlichen Altersgruppen in einer Stadtmitte einen Besuchsanlass haben.

Schließlich sind auch noch natürliche Attraktionen oder gestaltete Grünflächen wie Parks oder Grünanlagen Anziehungspunkte in Stadtmitte. Innerhalb dieses Nutzungsspektrums werden wir uns bewegen, wenn wir fragen: Welche Funktionen kann man denn in der Stadtmitte platzieren, wohl wissend, dass es keine zielführende Strategie wäre, einfach zu sagen, ich will den Handel wieder verstärkt

in die Innenstadt bringen. Wir kommen ja gerade aus der Situation, dass die Handelsnutzung in vielen Stadtmitte von Kleinstädten immer weniger wird.

Auf dieser Folie ist es textlich zusammengefasst, worüber wir uns einig sein müssten. Breite Einigkeit herrscht darüber, dass die Stadtmitten vielfältiger und multifunktionaler werden sollten, also dass sehr viele unterschiedliche Nutzungen in der Stadtmitte vorhanden sein sollten. Wir haben dann viele unterschiedliche Besuchsansätze, und diese erzeugen über den ganzen Tag Frequenzen in der Stadtmitte. In diesem Kontext geht es unter anderem um neue Wohnangebote, Kunst-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, Coworking, also einen Bereich, den ich flexibel als Arbeitsplatz nutzen kann, Begegnungsräume, offene Treffpunkte sowie urbane Manufakturen. Das ist ein moderner Begriff für nicht störendes Handwerk. Parallel zu den gut zehn optionalen Nutzungsbausteinen werden Anforderungen an die Verbesserung der Aufenthalts- und Freiraumqualität formuliert. Und Sie sehen, Handel steht da nicht mehr drin. Man will vielmehr die vorhandene Handelsnutzung durch andere Nutzungen stärken, die Frequenz erzeugen. Und es geht auch darum, die Aufenthalts- und Freiraumqualität zu erhöhen.

Das ist bei allen Befragungen von Bürgern das Ergebnis, wenn man fragt, was sie sich in ihrer Stadtmitte wünschen. Es sind genau diese Punkte, die eine sehr große Rolle spielen. Begegnungsräume beispielsweise, oder Co-Working Spaces, wo man sich fragt, ja, wie funktionieren eigentlich solche Räume? Wer organisiert denn sowas? Wer ist denn Anbieter von irgendwas, was in den Bereich Kunst fällt? Und man stellt dann sehr schnell fest, dass man ein Stück weit ein anderes, planerisches Vorgehen braucht, weil es nicht Sachen sind, die man als Stadt quasi von oben reinsetzen kann. Einen Begegnungsraum muss irgendjemand organisieren.

Die entscheidende Frage ist nun: Wo finde ich Personen oder Institutionen, die so etwas wie einen Begegnungsraum organisieren können, die so etwas betreiben wollen?

Für uns geht es heute darum, Ihnen sehr viele Möglichkeiten zu zeigen, wie auch durch Bürgerinnen oder Bürger, die in der Stadt leben, Bausteine neu in so einem Gebäude platziert werden könnten. Nutzungsbausteine, die über einzelne Bürgerinnen oder Bürger, über einen Verein, über bestehende Kultureinrichtungen oder über bestehende soziale Einrichtungen bespielt werden können. Eine Nutzung, die von einem dieser Akteure getragen und gemeinsam organisiert wird. Das kann aus dem Kunstbereich sein, das kann aus dem sozialen Bereich sein, ganz unterschiedliche Bereiche sind möglich.

Die Botschaft an alle Pockinger Bürgerinnen und Bürger ist nun: Wenn Sie eine Idee haben für sich als Mensch, was Sie vielleicht schon immer gerne machen wollten – zum Beispiel ein Café eröffnen - oder einen sozialen Treffpunkt organisieren, es gibt hier sehr viele Möglichkeiten, was so etwas sein könnte – wenn Sie so eine Person sind, die eine Idee in sich trägt, die in einem Besuchspunkt Mitte Platz finden könnte, dann zählen Sie zu dem Personenkreis, den wir ansprechen und motivieren möchten. Solche Personen wollen wir in erster Linie identifizieren.

Wir wollen im Planungsprozess zum Besuchspunkt Mitte allen, die Interesse daran haben, die Möglichkeit geben, zu sagen: Ja, ich könnte mir gut vorstellen, etwas im Besuchspunkt Mitte zu machen, oder wir als spezieller Verein könnten uns vorstellen, etwas zu machen. Darum fangen wir den Planungsprozess hier ganz am Anfang an, anstatt über diese Ideengenerierung einfach hinwegzugehen. Alternativ könnten wir natürlich versuchen, einfach die VHS oder die Musikschule zu platzieren, das sind Nutzungen, die allein auf Initiative der Stadt im Besuchspunkt Mitte platziert werden könnten. Aber die weitergehende Frage ist ja dann dennoch: Was haben wir denn damit dazu?

Oft tendiert man einfach wieder zurück zum Einzelhandel. Es ist aber wichtig zu erkennen, dass darin nicht die Lösung des Problems liegt. Die Krisenerfahrung allein erweist sich oft nicht als hinreichender Auslöser für Transformationsprozesse. Nur weil Corona da war und der Einzelhandel sichtbar

zurückgegangen ist, reicht das oft nicht, dass in der Bevölkerung wirklich erkannt wird, dass der Einzelhandel nicht mehr wieder gesteigert werden kann und daraus wieder zusätzliche Frequenz generiert werden kann, die die Stadtmitte belebt. Vielmehr gilt es zu erkennen, dass man Stadtmitten, in dem, was sie sind, in dem, was sie ausmacht, umgestalten und umbauen muss.

Bremsend in diesem Erkenntnisprozess wirken sich die Kombination aus mangelnden Ressourcen und kommunalen Einflussmöglichkeiten, mangelnden Veränderungsmöglichkeiten sowie die verführerische Aussicht auf die Rückkehr zur Post-Corona-Normalität aus. Wenn man den Eindruck gewinnt, naja, das wird jetzt schon wieder gut, wir müssen eigentlich nicht groß was verändern. Es hat bestimmt wieder jemand Interesse, eine Handelsnutzung zu etablieren. Vielleicht hat jemand ein Geschäft nur aufgegeben, weil kein Nachfolger, keine Nachfolgerin da war, aber grundsätzlich würde das schon funktionieren mit der Handelsnutzung und es wird schon wieder jemand Neues den entstandenen Leerstand nutzen. Es ist diese verführerische Aussicht auf eine Rückkehr zur bisherigen Normalität, die aber nicht die zukünftige Normalität sein wird. Wir sehen in vielen deutschen Städten, dass diese bisherige Normalität nicht mehr eintreten kann. Vielmehr sind die Städte am stärksten aufgestellt, und auch die Innenstädte am stärksten, die sich frühzeitig in Richtung von erhöhter Aufenthaltsqualität entwickeln und Entscheidungen hin zu neuen Besuchsanlässen außerhalb des Einzelhandels treffen.

Vor allem kann ich Ihnen mitteilen: Sie sind als Stadt in dieser Situation nicht alleine. Alles, was hier dunkelblaue Punkte sind, sind größere Kleinstädte, die genau dieser Situation ausgesetzt sind, und das sind eine ganze Menge in Bayern und in Deutschland. Dazu gibt es somit einen weiten Erfahrungsschatz. Wenn wir fragen: Wofür brauche ich denn eine funktionierende Innenstadt und was soll die Innenstadt am Ende darstellen, welche Funktionen soll sie erfüllen, wenn ihre Entwicklung fertig ist, als kompakte Einheit, welches Bild soll die Innenstadt liefern? Dann sollte die Innenstadt auch in Zukunft natürlich Wirtschaftsstandort bleiben. Sie dürfen das nicht anders sehen, nur weil ich sage, Einzelhandel ist nicht die Ausbaustrategie. Denn es ist natürlich wichtig, Einzelhandel, Gastronomie und Dienstleistungen in der Innenstadt zu haben. Die Innenstadt soll auch weiterhin ein starker Wirtschaftsstandort sein. Das ist auch für die touristischen Besucher notwendig.

Die Innenstadt ist aber auch ein starker Standortfaktor. Städte werden wahrgenommen über ihre Innenstadt. Wenn Sie an das Thema Fachkräftemangel denken. Wenn Sie an die Attraktivität einer Stadt denken. Wie fühle ich mich als Bürgerin oder Bürger in einer Stadt? Dann werden dieses Wohlfühlen und die Attraktivität und Anziehungskraft einer Stadt sehr stark mit dem Bild einer funktionierenden Innenstadt verbunden. Nehmen Sie das Beispiel: Wenn Sie im Urlaub in eine Stadt fahren. Dann gehen Sie in dieser Stadt nicht ins Wohnsitzungsgebiet, sondern Sie gehen in die Stadtmitte. Das ist der Identitätsort und der prägende Baustein einer Stadt. Die Stadtmitte ist für viele Bereiche ein ganz starker Anknüpfungspunkt, der wichtig ist. Es ist wichtig, die Stadtmitte attraktiv zu haben, einfach weil sie für die Stadt Pocking insgesamt repräsentativ und ein wesentlicher Standortfaktor ist. In der demokratischen Gesellschaft ist die Stadtmitte auch ein Identifikationsraum, wo man zusammenkommt, wo man sich trifft, wo Veranstaltungen stattfinden. Sie ist ein ganz wichtiger Kommunikationsraum auch für die Bürgerinnen und Bürger untereinander.

Wir haben aber ein paar Herausforderungen, von denen wir wissen, dass sie die Innenstadt unter Druck gesetzt haben. Pandemie habe ich angesprochen. Der demografische Wandel ist ein weiterer Einflussfaktor. Der Jahrgang 1964 ist der bevölkerungsreichste in Deutschland. Das bedeutet, dass eine große Zahl an Personen innerhalb der nächsten 10 Jahre in Rente gehen wird und dann mit viel Zeit am Wohnstandort präsent sein wird. Dies hat auch Auswirkungen auf den Generationenübergang beziehungsweise die Geschäftsnachfolge im Einzelhandel sowie hinsichtlich der verfügbaren Kaufkraft und so weiter. Insbesondere wird sich die Anzahl der Personen, die am Ort sind und Zeit haben, erhöhen.

Früher hätte man gesagt, wer soll denn in so einen neuen Begegnungsort gehen? Viele arbeiten und sind nicht am Ort, sondern unterwegs.

Dies gilt nun aber nicht mehr – zumindest nicht mehr für die nächsten 10 Jahre. Dann werden viele Bürgerinnen und Bürger plötzlich Zeit am Standort haben. Es ist eine hohe Anzahl an Personen, die grundsätzlich für gemeinschaftliche Aktivitäten in ihrer Freizeit infrage kommen. Wenn wir dann hierfür einen Ort haben, fördert das gemeinschaftliche Aktivitäten und sorgt für einen Treffpunkt. Richtet man den Ort so aus, dass er das Interesse der Bürgerinnen und Bürger weckt, werden diese ihn auch gerne aufsuchen.

Im Vorfeld der Schaffung eines zukünftig erfolgreichen Treffpunktes geht es darum zu fragen: Welche Interessen sind in der Bürgerschaft vorhanden? Welche Nutzungen und Aktivitäten sind attraktiv und nachgefragt? Und wer könnte das Ganze organisieren?

Ein weiteres Thema, das es bei der Entwicklung eines Besuchspunktes Mitte zu berücksichtigen gilt, ist der Klimawandel. Es gibt immer häufiger Zeiten, gerade im Sommer, wo man sieht, dass sich die versiegelten Flächen in der Innenstadt so aufheizen, dass es unattraktiv ist, sich dort aufzuhalten. Im Sommer müsste man also Bereiche schaffen, die mehr Grün und Schatten bieten und wo man zusätzlich mit anderen Maßnahmen für kühlere Temperaturen sorgt.

Globale Veränderungen beeinflussen ebenfalls die Entwicklung der Stadtmitten. Wenn die Kaufkraft sinkt oder die Inflation steigt, bleibt für Handels- und Gastronomienutzung weniger Umsatzpotenzial. Das sind Herausforderungen, auf die man reagieren kann, indem man bewusst Räume in der Stadtmitte schafft, die konsumfrei und ohne Konsumzwang sind. Also Orte, die man aufsuchen kann, ohne etwas konsumieren zu müssen, die aber gleichzeitig als Aufenthaltsort dienen, wie ein Park oder ein Stadtplatz.

In einer Musikschule oder in der Volkshochschule (VHS) muss man zunächst nichts konsumieren, allerdings ist eine Kursgebühr fällig. Aber wenn im Gebäude ein attraktiver Aufenthaltsbereich vorgesehen ist, könnte dieser ein konsumfreier Raum sein. Für den Besuchspunkt Mitte in Pocking stellt sich die Frage, ob man eine Zone ohne Konsumzwang einplant oder nicht. Oder ob man die Vorstellung hat, dass es nur eine Musikschule ist, die man für den Unterricht aufsucht, ohne vorher oder nachher dort zu verweilen.

Man kann das aber auch anders denken. Die Musikschule könnte auch ein Ort sein, an dem man jemanden absetzt, verweilt, bis der Unterricht vorbei ist, und anschließend noch bleibt. Könnte man solche Nutzungen wie eine Musikschule vielleicht neu und anders denken als bisher und damit etwas Neues erreichen und schaffen?

Das Bild der Innenstädte wird sich verändern müssen, und die Veränderungen sollten idealerweise von einem Dialog mit den Eigentümerinnen und Eigentümern sowie den Bürgerinnen und Bürgern begleitet werden. Man muss sich mit den Eigentümern und Bürgern austauschen. Eine top-down-Planung funktioniert nicht. Der Planungsprozess muss alle Beteiligten zusammenbringen, die etwas erreichen wollen, um etwas zu schaffen, hinter dem möglichst viele stehen können. Man will nicht riskieren, dass am Ende alle sagen: Hätte man uns gefragt, hätten wir etwas ganz anderes gewollt.

Deshalb wird der Planungsprozess zum Besuchspunkt Mitte genau so angegangen, wie hier beschrieben. Was ist unsere Ausgangslage? Wir haben einen Planungsprozess, der mit der Ideengenerierungsphase ganz von Anfang an beginnt, wo noch nichts feststeht. Heute sind die anwesenden Personen unsere Ausgangslage. Wir können davon ausgehen, dass die Personen hier mit ganz unterschiedlichen Eigenschaften und Erwartungen sind. Es wird Neugierige geben, Engagierte, Neutrale, Skeptische und Ablehnende, die sagen: Bisher ist nichts geworden, und das wird auch zukünftig so bleiben.

Ich möchte Ihnen nun die Aufgabenstellung erläutern, damit Sie wissen, wohin es in den nächsten vier Monaten gehen soll. Wir wollen am Ende ein Nutzungskonzept für ein oder mehrere Objekte in der Innenstadt haben, das sinnvoll kombinierte Nutzungen und ein Umfeld bietet, das als attraktiver Frequenzpunkt dienen kann. Ziel ist es, gemeinsam ein Angebot zu entwickeln, das nicht nur Treffpunkte und Veranstaltungsorte sowie Orte des sozialen Miteinanders für Bürgerinnen und Bürger sowie Besucherinnen und Besucher schafft, sondern auch zusätzliche Frequenz in die Stadtmitte bringt und eine angenehme Atmosphäre bietet, die Stadtmitte als Aufenthaltsort zu bereichern.

Wenn Sie denken, das ist ein schönes Bild, und Sie würden gerne dorthin gehen, dann sind wir auf dem richtigen Weg. So fängt man es an, man definiert das Ziel und schaut dann, Baustein für Baustein, dass wir es erreichen. Was gibt es für Vorüberlegungen?

Als Erstes haben wir einen Masterplan erstellt und uns gefragt: Wenn man die Pockinger Stadtmitte in einem engen Areal betrachtet, zwischen dem Rottkaufhaus und dem Kindergarten, wo könnten wir Schwerpunkte setzen, um einen Raum zu entwickeln, der als Stadtmitte funktioniert? Er sollte nicht zu groß sein, damit sich die Frequenz nicht verliert, aber genug Anziehungspunkte bieten. Wir haben einen Anziehungspunkt im Bereich des Rottkaufhauses und einen weiteren um den Kindergarten erkannt. Da die Hauptachse, die Passauer Straße, in diesem Bereich sehr lang ist, wäre es sinnvoll, dort zwei zusätzliche Anziehungspunkte zu schaffen. Ziel ist es, insgesamt vier Anziehungspunkte zu entwickeln, um ausreichend Dichte zu erzeugen und einen Bereich als funktionierende Stadtmitte zu etablieren, der viel Frequenz aufweist und in dem man sich wohl fühlt. Dafür haben wir unterschiedliche Schwerpunktsetzungen vorgenommen. Diese sind nicht in Stein gemeißelt und können sich noch verschieben, aber es ist deutlich geworden, dass wir nicht überall dasselbe anbieten können, sonst verteilt sich die Frequenz auf zu viele Standorte ohne gegenseitigen Austausch. Nur wenn wir unterschiedliche Richtungen verfolgen, lohnt es sich für die Besucherinnen und Besucher, die verschiedenen Standorte zu besuchen und nicht nur an einem zu verweilen.

Bereich 1, über den wir heute sprechen, haben wir als agilen Lebensraum definiert. Wir betrachten dabei Nutzungen, die sowohl in einem Gebäude als auch im Umfeld des Gebäudes sein können. Es geht um Funktionen wie Treffpunkt, Information, Kooperation und Kommunikation, also um das Zusammenwirken der Bürgerschaft, sowie um Bildung, zum Beispiel mit einer Musikschule und der VHS. Die Funktionen Spielen und Gastronomie könnten die Freizeitbereiche sein. Das ist die bisherige Vorstellung zu diesem Schwerpunktbereich im Norden der Pockinger Stadtmitte. Die weiteren Schwerpunktbereiche weisen andere Schwerpunktsetzungen auf, aber der Raum, der am meisten Frequenz generieren sollte, wäre hier in Bereich 1. Hier steht viel öffentlicher Raum zur Verfügung.

Im Masterplan sind erste Ideen entstanden, welche Nutzungen konkret im Inneren eines Gebäudes an diesem Schwerpunkt sein könnten. Beispielsweise Nutzungen aus dem Bereich Bildung, wie ein Makerspace, Information, Kooperation und Gesellschaft. Dazu gehören ergänzende Nutzungen wie Handel und Dienstleistung. Wir haben die Nutzung als öffentlichen Platz, als Aufenthaltsbereich, in dem man auch konsumfrei verweilen kann, und schließlich die Nutzung als Veranstaltungsfläche, die dieser Bereich erfüllen kann.

Der gesamte Bereich soll so etwas wie das Herzstück und das Wohnzimmer der Stadtmitte sein, ein Ort, an dem auch Kinder spielen können, wo man sich sicher fühlt, wo es bequem ist, wo man draußen sitzen und verweilen kann, wo Wasser und weitere ansprechende Gestaltungselemente vorhanden sind. Also ein öffentlicher Raum zum Verweilen und als Veranstaltungsbereich. Das sind die Bausteine, die wir für diesen Bereich bisher als Vorstellung haben.

Im nächsten Schritt geht es nun darum, festzulegen bzw. zu ermitteln, welche konkreten Nutzungen im Sinne eines Raumprogramms sich realisieren lassen, also darum, was denn nun tatsächlich in so einem Gebäude als Schwerpunkt enthalten sein wird. Ist ein Makerspace enthalten oder ist es etwas anderes?

Das war jetzt von meiner Seite soweit der Überblick zur Ausgangssituation, damit wir alle auf dem gleichen Stand sind. Nun wird Ihnen Frau Brenner kurz die konkrete räumliche Ausgangssituation vorstellen. Daran können Sie erkennen, dass es absolut möglich ist, etwas zu verändern. Wir sprechen also schon über konkrete Dinge, die umsetzbar sind, nicht über irgendwas, zu dem man später sagen müsste: „Wir haben ein attraktives Konzept, aber leider haben wir keine Fläche, kein Gebäude und auch keinen Zugriff und können nichts davon umsetzen.“

Vortrag zu den Folien 15 bis 18

Ich zeige Ihnen jetzt ein paar Pläne. Viele von Ihnen sind ja bei dem Prozess schon länger dabei und haben uns mitbegleitet.

Wir hatten angefangen mit ISEK, wir haben weitergemacht mit dem Masterplan und jetzt geht es eben um den Besuchspunkt Stadtmitte. Das heißt, wir gehen immer mehr ins Detail und immer mehr in die Schärfe. Und für uns ist natürlich wichtig, erstmal die Ausgangslage uns anzuschauen. Was ist denn vor Ort da? Was ist der Bestand? Wie schauen die Bereiche aus? Und Herr Leiner hat es vorhin schon erwähnt, den Besuchspunkt Mitte und auch die Stadtmitte selbst, die haben wir ja räumlich definiert. Von dem Bereich der Kirche bis Passauer Straße nach Norden bis zum Stadtplatz im Bereich des Kindergartens. Das ist der Bereich der Stadtmitte, den wir definiert haben.

Und Sie sehen auf der linken Seite auf dem Plan den Ist-Zustand, den Bestandsplan. Sie sehen jetzt die öffentlichen Einrichtungen, die hier in dieser Fläche vorhanden sind. Das sind die blauen Gebäude, also einmal die Kirche und der Kindergarten. Das sind beides natürlich wichtige Anziehungspunkte, jetzt im Bestand auch schon. Die Kirche natürlich mit Gottesdienst, mit Treffpunkten und so weiter. Auch die Fläche um die Kirche herum mit Marktplatz. Und der Kindergarten natürlich auch mit seiner Einrichtung, dass die Kinder vor Ort sind, dass die Kinder gebracht werden und die Personen einfach schon an Ort und Stelle sind, hier auch dann weiter verweilen und die Stadt nutzen zu können.

Weiterhin sehen Sie auf diesem Plan, wie im schwarzen Plan dargestellt, in dunklem Grau dargestellt, die Bebauung, die vorhanden ist. Man sieht, es gibt einige Baulücke. Das ist ein Thema, das ist für uns eine Chance. Hier können wir nachverdichten. Hier gibt es auch die Möglichkeit, neue Frequenzpunkte, neue Bereiche zu entwickeln mit den Nutzungen, die wir mit Ihnen gemeinsam festlegen und hoffentlich finden.

Es gibt Bereiche der Leerstände, auch das ist eine Chance und nicht alles als Missstand, weil auch hier haben wir Möglichkeiten neue Nutzungen zu installieren. Das sind die roten Flächen, immer mal wieder hier in dem Bereich zu sehen. Und ganz viele gelbe Flächen, das sind, wie ich vorher schon gemeint habe, die Leerstände, also die Baulücken, die Großteils als Parkplatzflächen genutzt werden derzeit. Und natürlich auch ein bisschen Grünordnung, Bäume die vorhanden sind, Grünflächen. Das ist natürlich auch ein wichtiger Punkt, ein wichtiges Thema, was so eine Innenstadt zukünftig bieten soll. Es sind ja nicht nur Gebäude, es sind nicht nur Stadtplätze, sondern es sind auch grüne Bäume, grüne Gärten, grüne kleine Westentaschenparks. Das ist wichtig, um die Stadt gut erlebbar und gut nutzbar zu machen in Zeiten der Klimaerwärmung.

Auf dem Plan auf der rechten Seite geht es dann schon zum Vorläufer des städtebaulichen Konzeptes. Das ist ein Vorläufer, weil das müssen wir mit Ihnen ja auch gemeinsam entwickeln. Aber man tut sich so ein bisschen leichter, wenn man schon mal ein bisschen anfängt, städtebaulich zu planen und zu schauen, wo kann man denn überhaupt entwickeln. Und was wir als erstes versucht haben, ist natürlich mal die

Baulücken zu schließen. Ganz wichtig ist, dass es städtebauliche Kanten gibt, dass es eine Dichtigkeit gibt in der Innenstadt. Das sehen Sie jetzt hier zum Beispiel. Ich gehe nachher nochmal in die einzelnen Flächen rein. Überall wird es als eine hellgraue Fläche dargestellt. Das wären mögliche Bauräume. Immer nur möglich. Also da hätte man die Möglichkeit, was zu entwickeln, was zu bauen und auch eine Frequenz für öffentliche Nutzungen zu schaffen.

Und dann ist natürlich ganz wichtig, zu diesen Gebäuden und zu den Nutzungen in den Gebäuden immer auch einen qualitativen Freiraum zu schaffen. Weil das, was im Gebäude ist, das passiert idealerweise auch davor, die ganzen Flächen natürlich mitzunehmen und positiv zu nutzen. Und da kommen natürlich auch viele grüne Flächen dazu, da kommen Baumpflanzungen dazu, kleine Westentaschenparks. Man sieht es hier, es erstreckt sich von dem Kirchplatz bis auf zum Kindergarten. Ich würde mal reinzoomen, dass Sie ein bisschen mehr sehen, was wir uns da schon für Gedanken gemacht haben.

Das ist der Bereich des Stadtplatzes. Sie sehen hier an dieser Stelle angeschnitten den Kindergarten, wieder dunkelgrau dargestellt die Bestandsgebäude und hellgrau dargestellt Neubauten. Und das Thema ist ja, die freien Flächen, die jetzt zur Zeit überwiegend über den Kundenverkehr genutzt werden, als Nachverdichtungsbereiche zu verwenden und dafür die PKWs in Tiefgaragen unterzubringen. Das heißt, wenn zum Beispiel hier am Stadtplatz ein neues Gebäude entsteht, auch nur ein Vorschlag, wie das hier so drinnen liegt, wie das städtebaulich positioniert werden kann, dann wäre es sinnvoll, da eine Tiefgarage darunterzupacken, dass Sie die PKWs wegbekommen, aber trotzdem noch ausreichend Stellplätze zur Verfügung haben. Und so könnte hier der Stadtplatz eigentlich gut bespielt werden.

Man hätte eine Möglichkeit, je nachdem, was für Nutzungen wir dann auch herausfinden und welche möglich sind, hier ein neues Gebäude zu initiieren, um einen wirklichen Stadtplatz zu erhalten mit Nutzungen, die im Gebäude und außerhalb des Gebäudes sind, mit grünen Flächen, mit natürlich auch den Bereichen und den nutzbaren Flächen, die im Teilraum notwendig sind für Kinder, für alle Altersgruppen natürlich. Und wenn man weiter nach Süden geht, dann bindet ja da die Passauer Straße an, die am Kirchenplatz endet. Und auch hier ist es wichtig - Herr Leiner hat es ja vorhin schon erwähnt – dass die Distanz vergleichsweise groß ist. Also das heißt, es reicht nicht aus, dass wir zwei Besuchsansätze haben, sondern wir müssen schauen, dass wir die Passauer Straße auch so strukturieren, dass man in der Passauer Straße auch mal stehen bleibt oder sagt, da möchte ich jetzt hingehen, hier habe ich ein Besuchsanlass, hier habe ich ein wichtiges Thema, einen wichtigen Punkt, den ich besuchen möchte.

Und Sie sehen, dass jetzt natürlich an mehreren Stellen, das ist jetzt mal durch Baumpflanzungen markiert, auch immer wieder kleine Plätze entstehen. Und in den Gebäuden, vielleicht gibt es da einen Leerstand, den man umnutzen kann, könnten dann auch spezielle Besuchsansätze, spezielle Nutzungen indiziert werden. Dann diesen Platz auch ausreichend zu bestehen. Wichtig ist bei der Passauer Straße, dass der Aufenthalt überwiegt. Das ist jetzt zur Zeit nicht der Fall. Jetzt überwiegt der Pkw-Verkehr. Und das ist, denke ich, ein ganz wichtiger Punkt für die Zukunft, dass man schafft, jetzt innerhalb dieses Masterplans oder dieses Verkehrskonzeptes auch ein Konzept zu entwickeln, dass man sich gerne in der Passauer Straße aufhält. Genau, das kann man natürlich durch eine geschickte Verkehrsführung schaffen, auch durch geschickte Baumpflanzungen und dass natürlich der Bereich für alle Verkehrsteilnehmer auch gut nutzbar ist, nicht nur für die Autofahrer.

Ja, und ganz im Süden endet die Passauer Straße ja eigentlich perfekt an der Kirche, also wirklich an dem eigentlichen Zentrum, dem ursprünglichen Zentrum der Stadt Pocking. Und auch hier könnte ein Platz entstehen. Es ist eine wichtige Verbindungsachse über die Klosterstraße hinweg, wenn man dann auch weiter Richtung Westen schaut, bis zur Stadthalle, wo wir jetzt hier sind, bis zu dem Park, bis zum Rathaus. Also ein ganz wichtiger Bereich.

Und das kann man natürlich auch nochmal markieren und gestalten, dass hier auch ein Platzcharakter überwiegt. Dass die Aufenthaltsqualität überwiegt und eben nicht der Pkw-Verkehr das Dominante ist. Sondern wirklich die Platzgestaltung über die große Straße hinweg geht und die Passauer Straße mit der Kirche verbunden wird. Das ist das Ziel, was wir vorhaben. Ich gehe noch mal drei Folien nach vorne. Einen Gesamtplan über die gesamte Stadtmitte, in dem alle Planungsbereiche zusammengeführt werden. Sei es Verkehrsplanung, sei es Fahrradplanung, seien es die Inhalte natürlich, die in den einzelnen Gebäuden, in den einzelnen Flächen passieren sollen. Aber natürlich gilt es auch zu schauen, wie stehen die Gebäude, wie groß sind sie und was für Flächen entstehen vor diesen Gebäuden. Findet sich dann alles am Schluss in diesem Plan.

Vortrag zu den Folien 19 bis 53

Stellen wir uns nun vor, der Besuchspunkt Mitte wird realisiert und es entsteht eine Einrichtung, die sich „Oase“ nennt und wir fragen drei Jahre nach der Realisierung der Oase jemand zu dem, was entstanden ist. Was könnte diese Person sagen?

„Jedes Mal, wenn ich in die Stadt komme, spüre ich die besondere Anziehungskraft der Oase. (Dieser Bereich beispielsweise vor dem Kindergarten, wo ein neues Gebäude stehen könnte und dieser Freiraumbereich ist.) Schon das Umfeld vermittelt eine Lebendigkeit, weil immer Menschen ganz unterschiedlichen Alters ein- und ausgehen. Hier hat sich eine angenehme und ungezwungene Atmosphäre entwickelt, die von öffentlichen Einrichtungen und einer aktiven Bürgerschaft getragen wird. Es fühlt sich gut an, hier zu sein, egal zu welcher Tageszeit.“

Räume, die sowas erfüllen - und das sind reale Beschreibungen, denn es gibt Bausteine in Innenstädten, die so beschrieben werden - das ist es wonach wir suchen. Und diese Beschreibung stimmt nun beispielsweise nicht mit der eines Einkaufszentrums überein. Das würde man anders beschreiben. Es geht also darum, mit einem neuartigen Besuchspunkt Mitte ein Gefühl, ein Verlangen zu wecken und zu sagen, ja, das könnte ich mir gut für die Stadtmitte vorstellen, da würde ich dann auch hingehen. Wenn wir solch ein Gefühl verinnerlichen, dann ist der nächste Schritt die Frage an Sie: Was könnte denn der Inhalt von so einem Besuchspunkt sein? Was könnte in dem Gebäude sein oder stattfinden, dass sie das beschriebene Gefühl erhalten.

Dass Sie sagen: „Und das Beste ist, dass ich ständig auf freundliche Gesichter treffe, sei es von Einheimischen oder Besuchern. Die Oase strahlt eine besondere Seele aus und sie lässt mich jedes Mal willkommen und zu Hause fühlen“.

Das ist ein ganz wichtiger Punkt, das Wohlfühlen. In der Stadtplanung wird das als „Third Place“ bezeichnet. Man hat das gesteigerte Bedürfnis der Menschen erkannt, neben der Wohnung und dem Arbeitsplatz einen dritten Platz vorzufinden, an dem man sich wohlfühlt. Und das sind solche öffentlichen Räume. Und diese entstehende ja an vielen Standorten und in vielen Städten. Die Frage ist damit nun: Wie müsste so ein Raum außerhalb der Wohnung und des Arbeitsplatzes in Pocking aussehen und was müsste dort stattfinden und vorhanden sein, dass er für die Pockinger Bürgerinnen und Bürger ein Wohlfühlort ist? Was ist da drin? Wie ist der konzipiert? Das wollen wir mit ihnen erarbeiten.

Ich werde Ihnen nun zur Inspiration ein paar Bausteine aus anderen Städten zeigen, die nur ein Gefühl vermitteln sollen, was gegebenenfalls möglich wäre. Das Sie anregen soll, darüber nachzudenken, was ein Baustein sein könnte.

Auf dieser Folie sehen Sie ein Objekt, einen Bereich, der Bildung und Freizeit kombiniert. Es muss jetzt nicht eine komplett ausgestaltete Bücherei sein, aber ein Indoor-Bereich, wo ich mich mit Kindern aufhalte und wo der Bildungs- und Vermittlungsaspekt eine Rolle spielt. Da könnten jetzt genauso wie im Deutschen Museum irgendwelche Objekte und Gerätschaften sein, die ich zeige, die ich mit Kindern

anschaue. Da könnten irgendwelche Dinge aus der Natur sein, die ich anschaue. Aber die Kombination, irgendwas, das ich zeigen kann, zusammen mit Aufenthaltsbereich. Das ist eine Möglichkeit, über die man nachdenken kann.

Ein Angebot aus dem Bereich bildungsorientierte Freizeit könnte nicht nur für Kinder, sondern könnte auch für Erwachsene, für Jugendliche konzipiert sein. Das ist ein möglicher Baustein. Ein weiterer Baustein, der in eine ähnliche Richtung geht, wäre ein öffentlicher Raum, der vielleicht in einem höheren Maß als kinderunabhängiger Aufenthaltsbereich dient. Den ich aufsuche, um dort zu verweilen. Wo ich einfach hinkommen und mich aufhalten kann ohne Zwang zum Konsum. Ein Ort an dem irgendetwas vorhanden ist oder präsentiert wird, das interessant ist. Das könnte auch aus dem künstlerischen Bereich sein. Das könnte aber auch irgendeine Aktion sein, die Stadt Pocking durchführt. Beispielsweise eine Aktion und Ausstellung zum Thema „nachhaltiges Pocking“ oder zu irgendeinem anderen Thema, das in der Stadt Pocking als gemeinsames Leitthema platziert werden soll - das könnte dort ausgestellt sein. Ein Raum, der hierfür konzipiert ist wäre eine der Nutzungsmöglichkeiten für den Besuchspunkt Mitte.

Wenn nun jemand unter Ihnen ist, der oder die sich denkt: Naja, ich hatte eigentlich eh schon mal eine Idee, die in so eine Richtung ging, etwas zu machen, dann sind Sie für uns eine ganz interessante Person für den weiteren Prozess. Denn wir würden versuchen Sie zu motivieren, Ihre Idee nun einzubringen und mit uns zu entwickeln. Wenn Sie sagen, ja, ich habe eine Idee für eine Nutzung, die ich selbst gerne in der Pockinger Stadtmitte haben möchte und es ist ein Thema, das mich selbst sehr interessiert - als Besucher – dann sind Sie genauso eine interessante Person für uns. Wir wollen Sie mit der heutigen Veranstaltung inspirieren darüber nachzudenken, was Sie selbst interessieren würde und was Sie veranlassen würde, die Stadtmitte aufzusuchen und wir wollen Sie motivieren, vielleicht eine eigene Idee einzubringen, die Sie selbst aktiv umsetzen möchten und bei der wir Sie unterstützen können.

Vor diesem Hintergrund zeige ich Ihnen diese Beispiele von neuen Nutzungen aus unterschiedlichen Städten. Alle diese Beispiele gibt es reale, teilweise sind es Objekte oder Konzepte, die prämiert sind. Viele der Beispiele werden von Bürgerinnen und Bürgern mitgetragen und sie erzeugen bei den Bürgerinnen und Bürgern das Gefühl: Es ist super, dass es in unserer Stadt sowas gibt, genau solche neuen Objekte beleben unsere Innenstadt neu. Wir wollen mit Ihnen zu einem Nutzungskonzept kommen, das für die Bürgerinnen und Bürger ist und das die Bürgerinnen und Bürger wirklich wollen an diesem Standort.

Hier sehen Sie ein Beispiel aus München, das Haus der Eigenarbeit. Wo jeder Dinge selbst erschaffen oder neu beleben kann. Es gibt ein paar ehrenamtliche Fachberater, die unterstützen. Dies sind in der Regel unterschiedliche Handwerker, die bereits in Rente sind, aber sagen: Ja, ich habe da eine Leidenschaft entwickelt und will diese weitergeben. Ich kann ich mir gut vorstellen, dass ich sowas mit anderen mache, weil ich nicht will, dass handwerkliche Dinge verloren gehen und ich Spaß daran habe, mit anderen Menschen in Kontakt zu sein. Wenn hier eine Person ist, die sich sowas vorstellen kann für sich selbst, dann wäre es schön, wenn Sie ebenfalls im Prozess mitwirken.

Da kann man dann auch gemeinschaftlich was machen. Und vielleicht gibt es einen Handwerker in Rente, der sagt: Ja, ich bin da und wenn jemand was bauen will, dann kann er das machen und ich stehe zur Unterstützung zur Verfügung.

Und das Haus der Eigenarbeit ist so ein Haus, wo einfach eine Privatperson die Idee hatte, sowas anzufangen und das ist dann langsam gewachsen. Es fing mit einer Werkstatt an und wurde dann immer mehr. Ich zeige Ihnen, was da drin ist. Wie gesagt, nicht, dass wir konkret vorhaben, drei Werkstätten im Bereich des Kindergartens einzurichten. Aber wir zeigen Ihnen das als Prinzip, dass so ein Werkstattgedanke auch für den Besuchspunkt Mitte, die „Oase“, möglich wäre.

Dann ein anderes Projekt auf dieser Folie, hochaktuell. Sie kennen diese ganze Krise der Kaufhäuser. und in München, der Kaufhof, der am Stachus steht, ist ja ein unglaublich großes Gebäude, wo man feststellt: eine einzelhandelsbezogene Nachnutzung als klassisches Kaufhaus wird dort nicht mehr stattfinden. Und ich wollte Ihnen zeigen, wo in der Stadt München Immobilienprojektentwickler hindenken. Was der Ansatz ist, wenn solche klassischen Innenstadtbausteine nicht mehr funktionieren. Was dann der Ansatz ist, wenn wir aber solche Immobilien verwerten wollen. Was Dinge sind, die in der heutigen Gesellschaft eine Nachfrage haben, was man dort platzieren kann.

Und sie sehen, auch wenn es in München ist, was Ihnen vielleicht wenig vergleichbar zu Pocking erscheint, aber sie sehen doch das Grundprinzip, welche Bausteine platziert werden und über was im Sinne von Nutzungen und einer bestimmten Ausrichtung man nachdenken kann. Und über diese Nutzungsarten kann man genauso in Pocking für einen Besuchspunkt Mitte nachdenken.

Im Erdgeschoss sind die Bausteine Treffpunkt, Theater, Community-Kitchen, also auch ein Gastronomie-Baustein, der gemeinschaftlich organisiert wird. Es ist kein Restaurant, sondern als Community-Kitchen konzipiert. Es gibt hierfür einen Kreis von Personen, die meistens Lebensmittel nutzen, die ansonsten weggeschmissen werden und aus denen was kochen. Und dann können Besucherinnen und Besucher zum Mittagessen hingehen oder es wird auch was eingemacht, das man mitnehmen kann. Das ist dieser Community-Kitchen-Gedanke. Das gibt es mittlerweile ganz häufig.

Aber auf diese Weise sichert man sich quasi den ganz wichtigen Gastronomie-Baustein im Erdgeschoss, der natürlich Besucher anzieht, zusammen mit dann weiteren Nutzungen wie ein bisschen Einzelhandel und Social Hub, so einem kleinen Treffpunkt.

Im ersten Stock ist eine Ausstellungsfläche, die heißt Meisterwerke-Ausstellung. Kann aus dem Kunst- oder Museumsbereich bespielt werden. Im zweiten Stock ist nochmal ein Angebot aus dem Kunst- oder Museumsbereich. Im dritten Stock ist eine Ausstellungsfläche mit einem wechselnden Programm.

Das heißt, das erste, zweite und dritte Geschoss sind alles aus dem Bereich Kunst und Kultur mit zwei festen Ausstellungen sowie einer variablen Ausstellung, so dass immer wieder wechselnde Dinge dort für einen Besuchsanlass sorgen. Im vierten Stock ist eine Bewegungsfläche zum Inlineskaten, ein Soccer-Court, also ein Indoor-Fußballplatz. Der Gedanke, der dahintersteckt kommt immer häufiger vor, dass man eine Sportmöglichkeiten in ein Stockwerk von einem Gebäude aufnimmt. Im Prinzip wie bei einem Fitness-Studio nur bezogen auf andere Sportarten.

Man teilt also bei diesen multifunktionalen Nutzungen von Gebäuden die einzelnen Nutzungen nicht mehr so wie früher nebeneinander, quasi in der Fläche auf einzelne Gebäude auf. Sondern man platziert unterschiedliche Nutzungen vertikal im Gebäude wodurch ich eine hohe Dichte und damit Frequenz erziele. Das ist hier das Grundkonzept, im Erdgeschoss Gastronomie und Treffpunkt, in den nächsten drei Geschossen Kunst und Kultur und im vierten Geschoss Sport. Da könnte auch ein Fitnessstudio drin sein oder es ist halt ein Fußballplatz drin. Die Nutzungsvielfalt in diesem Gebäude sorgt für dauerhafte Frequenz. Darum geht es. Das sind ja Dinge, die wirtschaftlich funktionieren müssen. Und so kommt so eine Nutzung hier ins vierte Stockwerk. Im fünften genauso, nochmal, eine urbane Begegnungsfläche mit beispielsweise Rollschuhdisco. Das kennt man von früher noch, kommt anscheinend wieder. Aber es sind auch ganz spezielle Sport- und Freizeitmöglichkeiten, die in diesem Gebäude stattfinden.

Dann im sechsten Stockwerk eine Event- und Präsentationsfläche, wo Veranstaltungen stattfinden. Und im siebten Stock das Clubhouse, wo ich quasi Freizeit am Abend verbringe.

Somit ist das Gebäude über den ganzen Tag genutzt, von in der Früh, mit der Gastronomie im Erdgeschoss bis zum Abend mit dem Club ganz oben. Und daraus sehen Sie den Grundgedanken: Es wird eine

Mischnutzung konzipiert, die ein Gebäude über die ganze Zeit bevölkert. So eine Art der Nutzung würden wir für den Besuchspunkt Mitte auch gerne mit Ihnen für Pocking definieren.

In Pocking könnte es sein, dass die Musikschule oder die VHS ein Stockwerk besetzt. Dann bleibt aber immer noch die Frage, was ist an anderen Stellen innerhalb der Stadt, oder was könnten wir ansonsten noch platzieren?

Und gerade wenn man über den Bereich Kunstausstellung nachdenkt, bräuchte man natürlich Akteure aus Pocking, die sowas tragen könnten. Und diese Personen gilt es zu identifizieren und einzubinden. Wenn Sie also so eine Person sind, lassen Sie es uns wissen. Und wenn Sie so eine Person kennen, sprechen Sie diese an und motivieren Sie diese, sich für diesen Prozess zu melden. Machen Sie publik, dass wir Personen suchen, die Ideen und Inhalte haben, mit denen wir einen Besuchspunkt Mitte bevölkern können.

Ein Beispiel, das ich in der Vergangenheit schon mal gezeigt habe, ist ein modernes Bibliothekskonzept. Ein Baustein, bei dem es nicht nur um die Nutzung als Bibliothek an sich geht, sondern wo eine Bibliothek als Einheit genutzt werden, wo ich nicht nur Bücher ausleihen, oder Bücher lesen kann, sondern auch viele andere Dinge ausleihen oder nutzen kann, Werkzeuge, Maschinen, Küchengeräte und vieles mehr. Diese moderne Art der Bibliothek ist dann auch ein Ort, an dem man gemeinsam bestimmte Tätigkeiten machen kann, ähnlich wie dies beim Werkstatt-Gedanken der Fall war. Nun aber mit einem Stück weit einem anderen Spektrum an Inhalt. Darunter fällt auch gemeinschaftlich organisierte Freizeit.

Auch in einem Raum wie Ihrem, ist es häufiger der Fall, dass vielleicht die Eltern noch am Standort wohnen, aber die Kinder weggezogen sind. Und man steht vor der Anforderung, dass sich auch soziale Strukturen außerhalb der Familie irgendwie neu finden müssen. Das kann in einem Verein erfolgen, aber der Ansatz liegt erstmal darin, Leute zusammenzubringen, wie in einem Verein, die ähnliche Interessen haben. Hierfür kann ein Gebäude wie der Besuchspunkt Mitte ein Ansatz sein.

Ein weiteres Beispiel ist das Kulturzentrum Bellevue di Monaco, ein Gebäude mit einem sozialen Ansatz in München. Auf dem Dach oben befindet sich dort ein Fußballplatz. Das, was Sie in oranger Farbe auf dem Dach sehen, das ist der Käfig. Und Sie haben zuvor das Sportkonzept in dem Kaufhofgebäude am Stachus gesehen, wo im fünften, sechsten Stock Sport als Nutzung platziert war. Hier hat man diese Nutzungsart, den Sportplatz, ganz oben platziert. Das schafft natürlich auch einen starken Anziehungspunkt.

Es zeigt das Grundprinzip: welche Nutzungen kann ich in der Innenstadt platzieren, die neu sind, die anders sind und Frequenz erzeugen. Wie gesagt, da habe ich eine Nachfrage und die bevölkert dann hier so einen Standort zu unterschiedlichen Tageszeiten und schafft so die Voraussetzungen für einen funktionsfähigen Besuchspunkt.

In München-Neuperlach gab es ein Bürogebäude, ein sehr großes Bürogebäude, das leer stand. Und anders als bei Ihnen im Pocking, wo man sagt, ich habe im Prinzip eine Fläche, auf die könnte ich auch ein neues Gebäude hinsetzen, wofür ich vorab eine Nutzung suche, war in München-Neuperlach die Situation so, dass man nicht wusste, was man mit diesem leerstehenden Gebäude machen sollte.

Aber der Prozess war in München-Neuperlach analog zu unserem Vorgehen. Die Fragestellung wurde zunächst an die Bürgerinnen und Bürger gegeben. Wir haben diese riesige Fläche, dieses riesige Gebäude und wir haben keine Vorstellung dazu, wie wir das beleben könnten. Gibt es Ideen?

Und was sich dort entwickelt hat, das Share, sehen sie hier auf diesem Erdgeschossplan. Es ist noch nicht das gesamte Gebäude gefüllt, sondern nur das Erdgeschoss erstmal. Gehe ich da rein, dann ist dieser ganze gelb hinterlegte Bereich auch eine Community-Kitchen. Und speziell die Entstehungsgeschichte dieser Community-Kitchen zeigt, wie solche Prozesse eigentlich laufen. Vom Ende her betrachtet könnte

man sagen, es hat sich irgendwer ein Konzept für das Share überlegt und das funktioniert hervorragend. Die Leute fühlen sich super wohl dort.

Tatsächlicher Ausgangspunkt der Erfolgsgeschichte war der Wunsch von einer Frau, die sich beruflich verändern wollte und immer schon latent mit dem Gedanken gespielt hat, im Bereich Gastronomie etwas zu machen, aber nicht in der Form, wie klassische Gastronomie funktioniert. Diese Frau hat von der Aufgabe der Revitalisierung dieses ehemaligen Bürogebäudes gehört und langsam ist die Idee in ihr gereift, so ein Community-Kitchen-Projekt machen zu können. Diese Idee dieser einen Person ist der alleinige Grund dafür, dass das Share in München Neuperlach heute das Vorzeigeprojekt der Stadt ist. Knapp beschrieben heißt das: Die Kommunikation einer Option, einer Möglichkeit etwas Neues auszuprobieren und die Unterstützung durch einen Planungsprozess traf auf die Idee einer Person. Diese Paarung ist der Ausgangspunkt dieses erfolgreichen Projektes. Und ab dann haben sich immer mehr Personen unterhalten über die Idee und das Vorhaben, und so fängt es dann langsam an, die Leute reden untereinander, Unterstützerinnen und Unterstützer kommen hinzu, neue ergänzende Ideen entstehen. Und so gab es dann Leute und Akteure, die gesagt haben, wir spenden oder sammeln Lebensmittel ein. Es gab Leute, die gesagt haben, wir würden beim Kochen unterstützen, und der Kreis an Beteiligten wuchs. Und die Initiatorin der Community Kitchen hat dann irgendwann final die Entscheidung getroffen, okay, ich stelle das jetzt auf die Beine. Das war der Ausgangspunkt von allem. Und so jemand zu identifizieren ist das Wichtigste im gesamten Bereich der Stadtentwicklung. In allen Bereichen.

Mit dieser Community Kitchen hatte man einen ersten Ankerpunkt, der Frequenz erzeugt. Mit dem Konzept: man geht hin, kann dort Mittagessen, auch speziell Senioren zum Mittagessen, hat man so eine erste Kundenfrequenz erzeugt und alles, was Sie heute darüber hinaus dort finden, hat sich erst im Anschluss entwickelt. Einfach weil Frequenz da war und weil Raum da war. Weil es da gemütlich war, weil Raum da war, in dem Dinge stattfinden konnten und alles das, was Sie hier auf der Folie sehen, hat sich in der Folge entwickelt. Fairtrade, also ein Fairtrade-Laden, ein Fotostudio, wo jeder mitmachen kann. Wenn jemand in dem Bereich Video, Film etwas machen will. Ich kann dort auch etwas ausstellen und auch wer grundsätzlich Interesse an Fotografie hat, der kommt hierher.

Offener Treffpunkt, Geschirrverleih - das ist wieder dieses Verleih-Thema, wie auch in der Bibliothek, die ich Ihnen schon vorgestellt habe - Konferenzraum, Lern-Räume und eine Lernotheek, wo man sagt, Schüler können, anstatt dass sie jetzt in der Schule irgendwo Nachhilfe machen oder irgendwo im anderen Bereich, dies hier tun. Und es gibt dann sogar noch einen pensionierten Lehrer, der Physik-Nachhilfe gibt.

Reparatur-Café, Kino, Theater, Kreativ-Werkstatt, Textilwerkstatt, ein kleines Café, das jemand macht. Aber alles unterschiedliche Nutzungen, die sich hier angesiedelt haben. Einfach, weil Frequenz und Raum da war und im Ergebnis ist ein offener Treffpunkt entstanden, der hervorragend funktioniert.

Und bei den meisten Stadtentwicklungsprojekten, die gut laufen, wo man neue Dinge kreierte, ist immer die Idee einer selbst engagierten Person am Anfang. Die Idee einer Person, die etwas verändern will, die etwas Neues machen will und von da aus geht es los. Und jetzt verstehen Sie vielleicht nochmal besser, was die Intention des Prozesses zum Besuchspunkt Mitte hier in Pocking ist.

Weitere Beispiele sehen Sie auf den weiteren Folien.

Veranstaltungsräume, die gibt es jetzt in ganz unterschiedlichen Ausgestaltungen. Aber sie laufen alle unter dieser Nutzungsart: Öffentlich buchbarer Veranstaltungsraum, wo man was durchführen kann. Auch dies könnte ein Baustein des Besuchspunktes Mitte sein.

Oder Co-Working, also ein Arbeitsplatz in einem Gebäude, wo ich mich frei einbuchen kann. Das ist interessant für Personen, die Homeoffice nicht in der eigenen Wohnung aber am Wohnort machen

wollen. Oder für Firmen, die sagen, wir brauchen eigentlich unsere Leute nicht so oft im Büro, aber sie sollen schon ein soziales Arbeitsumfeld haben. Auch für diese, wären solche Räume genauso möglich.

Dann alles, was naturbezogene Dinge in der Stadt betrifft. Neudeutsch „Urban Gardening“. Das kann auf einem Gebäude oder vor einem Gebäude stattfinden. Idealerweise auch mit einem Jugendansatz, wie hier auf dem Bild. Über die Zielgruppe Jugend haben wir noch gar nicht gesprochen. Aber sowas könnten natürlich auch Jugendliche gestalten und nutzen, auch in der Stadtmitte. Das wäre ein Thema, das eine ganz starke Rolle spielen könnte, weil Jugendliche eine neue Besuchergruppe wären. Sie würden sich dann auch in der Stadtmitte aufhalten und dort Frequenz generieren.

Eine Andere Nutzung wäre der schon angesprochene Makerspace. Das Beispiel Amsham ist ja nicht von Ihnen. Ausgangspunkt war hier ein junger Mann, der gesagt hat, er findet es wichtig, dass man Kindern und Jugendlichen Technik näher bringt und Firmen angeschrieben hat, ob sie eben nicht so eine Werkstatt ausstatten mit 3D-Druckern und anderen technischen Dingen. Und er hat sich bereit erklärt, die Einrichtung zu betreuen. Dort können nun Kinder und Schulen hinkommen und sich das anschauen und nutzen. Das funktioniert also wie ein Showroom kombiniert mit einer Werkstatt.

Und man sieht hier erneut, dass solche Ideen keine Utopie sind. Man kann nicht sagen, dass eine solche Einrichtung doch nur in der Großstadt funktioniert und nicht auf dem Land. Das Beispiel ist ja aus dem Jahr 2021 aus Amsham, das gibt es also schon seit 2 Jahren. Man erkennt auch hier, dass eine innovative Idee frühzeitig vorausgedacht wurde. Und dann jemand mit Engagement dahinterstand. Das ist die Voraussetzung für attraktive Neuerungen.

Jetzt noch ein paar Bilder, die Atmosphäre und Stimmung zeigen, die erzeugt werden soll. Idealerweise wird man dem Aspekt Sicherheit und dem Aspekt Komfort gerecht. Und zusätzlich verschafft so ein Freiraum auch noch weitere, ergänzende positive Sinneseindrücke. Das wäre eigentlich die ideale Kombination von Qualitäten. Und so kann man öffentliche Räume dann auch mit hoher Aufenthaltsqualität ausstatten.

Wie gesagt, ich zeige Ihnen hier diese unterschiedlichen Beispiele damit Sie Themen sehen und Anregungen bekommen, worüber man nachdenken kann, wenn es um Qualitäten und Nutzungen oder um Initiativen und Engagement für einen Besuchspunkt Mitte geht.

Ein weiteres Beispiel, das eine besondere Art der Ausrichtung zeigt mit einem gemeinsamen Thema ist das Kochhaus. Das ist einfach ein Club, wie ein Verein, dessen Mitglieder machen gemeinsame Kochveranstaltungen. Prinzipiell entstammt das also einem gemeinsamen Hobby, für das ich einen Raum nutze bzw. diesen beispiele. Und das könnte jetzt auch andere Themen betreffen oder andere Ziele verfolgen

Es ist aber erneut ein Beispiel, an dem man sieht, dass Dinge von unten entstehen. Es geht also in solchen Prozessen immer darum, jemanden zu finden, der sagt, naja, ich habe so ein Thema, könnte mir vorstellen, das mit mehreren zu machen. Sowas wäre ein Ansatzpunkt.

Ja, auch das wäre ein Beispiel. Für jemanden, der im Einzelhandel etwas neu ausprobieren möchte, einen Raum zur Verfügung zu stellen, in dem man ein Geschäftskonzept mal ein halbes Jahr testen, kann.

Hier nochmal ein Beispiel zu Co-Working, wie sowas ausschauen kann, in Verbindung mit einer kleinen Gastronomie-Einheit.

Das Prinzip Makerspace wird auch im handwerklichen Bereich gemacht. Bei diesem Beispiel, dem Mitmachhaus, in München, war das auch der Ansatz. Es gibt noch viele andere Beispiele, wo immer dieser Handwerksansatz, dieser Werkstatt-Charakter solche Räume füllt.

Und das ist auch eine Nachnutzung für ein altes Kaufhaus. Man macht hier das ganze Thema Stadtentwicklung sichtbar. Das machen sie ja schon in Pocking, das ist nochmal ein Beispiel aus einer anderen Kommune. Aber so wie sie das Thema Stadtentwicklung irgendwo präsentieren, könnte es auch jedes andere Thema sein, zu dem vor Ort Engagement vorhanden ist. Wenn es beispielsweise einen Arbeitskreis Energie oder Nachhaltigkeit oder Klima gäbe. Es könnten aber auch Themen wie Natur, Mobilität, Smart Home, neues Wohnen, altenrechtes Wohnen sein. Themen, die eine Präsentationsfläche nutzen und füllen können und idealerweise mit einem Kooperations- oder Veranstaltungsgebot einhergehen.

Seniorenrechtliches Wohnen in der Innerstadt wäre beispielsweise auch ein Thema für ein Informationsangebot. Es gibt insgesamt viele Themen, die man nach außen darstellen könnte und anhand derer man einen Infopunkt als Besuchsanlass schaffen könnte.

Hier sehen Sie eine Stadt, die eine Arnika Manufaktur hat, also diese Heilpflanze nutzt. Alles rund um Arnika ist das Kernthema dieser Stadt und diese Stadt ist mit dem Thema Arnika positioniert. Deshalb haben sie in der Stadtmitte auch ein attraktives Informationszentrum zum Thema Arnika eingerichtet.

Falls Pocking ein Thema hat, sowas wie Römer, oder Landwirtschaft, oder Gesundheit und Ernährung, dann könnte man dazu auch ein Infocenter einrichten oder eine Ausstellung in einem Besuchspunkt Mitte platzieren, die das Thema gespielt. Und er müsste gar nicht alles in einem Haus sein, das könnte auch an einer anderen Stelle platziert sein.

Die Glockenbach-Werkstatt ist auch ein Haus, das mehrere Funktionen kombiniert. Hier gibt es beispielsweise eine Töpferwerkstatt. Sie sehen hier, dass das ganze Werkstatt-Thema vorhanden ist, neben Töpferwerkstatt auch eine Fahrradwerkstatt. Und auch das Thema Musik ist platziert. Hier ist die Idee mit der Musikschule schon mit dabei. Und es sind dann auch Räume dabei, die Aufenthalt ermöglichen. Und sowas wie eine Kunst-Kultur-Einheit, wo auch Aufführungen stattfinden können. Ich habe Ihnen dieses Beispiel aber auch mit dazu genommen, weil in dieser Glockenbach-Werkstatt auch ein Kindergarten integriert ist. Ein Kindergarten, ist jetzt bei Ihnen schon im Umfeld vorhanden. Der sorgt bereits für Frequenz und ist es wichtig, dass der Kindergarten in Pocking an dieser Stelle in der Stadtmitte verbleibt. Diese Nutzung, das Bringen und das Abholen, verleihen dem Standort Frequenz.

In der Glockenbach-Werkstatt gibt es auch Teamzimmer, quasi einen Aufenthaltsraum, der von der Bevölkerung genutzt werden kann. Es gibt den Backstage-Bereich und es gibt eine Ausbildungsfläche für Kulturveranstaltungen in einem kleinen Rahmen. Alles in dieser Glockenbach-Werkstatt in München.

Beim Beispiel Markthalle geht es eigentlich darum, dieses ganze Thema „digitaler Wandel“ darzustellen und einen Ort zu schaffen, das für dieses digitale Thema passend wäre. Da habe ich unter dem Namen Markthalle für digitale Ideen ein vom Land Niedersachsen ausgezeichnetes Projekt gefunden. Es schafft Frequenz und ist Digital-, Zukunfts- und Bildungsort, wo Unternehmen oder Personen Dinge ausstellen, die beim ganzen digitalen Wandel zukünftig eine stärkere Rolle spielen müssen. Es kann dort auch um künstliche Intelligenz gehen und es könnte gezeigt werden, wie ich denn künstliche Intelligenz anwende im täglichen Leben. Das wäre ja auch kein Thema, das weit weg ist. Es könnte ergänzt werden um die Frage: Wie bringe ich Bevölkerungsgruppen, die noch nicht so firm sind, dieses Thema nahe.

Auf der nächsten Folie sehen Sie ein Kunstprojekt, das ist aus München. Ansatz war hier, Einzelräume von Künstlern gestalten zu lassen. Also das ist ein Raum, der ist vielleicht 4 auf 2 Meter. Das ist auch ganz fotografiert.

Hier sehen Sie zwei Bereiche, die die Aufenthaltsfunktion mit dem Gestaltungselement Wasser kombinieren. Wenn man in diese Richtung weiterdenken will, wäre das eine Anregung. Da könnten dann auch solche Bewegungselemente drinstehen für Gesundheit und Fitness.

Hier ein Beispiel aus Stuttgart, ein Haus, das wirklich nur dem bürgerschaftlichen Engagement gewidmet ist. Und da kann man unterschiedlichste Nutzungen kombinieren. Auch ein Sozialkaufhaus oder etwas Ähnliches könnte Bestandteil sein.

Es macht noch einmal deutlich, dass es ausschließlich darum geht zu fragen: Was aus der Bürgerschaft und für die Bürgerschaft in Pocking vorhanden, das man in so ein Gebäude, den Besuchspunkt Mitte setzen könnte? Wir wollen also bei diesem Projekt von Beginn an die Möglichkeit nutzen, Ideen und Initiativen der Bürgerschaft aufzunehmen, diese zu unterstützen und diesen einen Raum zu geben. Wir lassen Ihnen deshalb über eine längere Zeit, über drei Wochen hinweg Zeit, dass Sie das Gehörte sacken und wirken lassen können, dass Sie es in Ihrem Umfeld auch verbreiten können, dass Akteure und Leute in Pocking sich Gedanken machen können, dass sie es weitererzählen können - und dann schauen wir mal, wie viele Personen sich mit Initiative oder einer Idee einbringen und ob es jemanden gibt, der etwas ganz Konkretes sich vorstellen kann. Idealerweise starten wir hier in Pocking das Projekt Besuchspunkt Mitte genau so, wie das in Neuperlach im Share erfolgte. Mit einer starken Nutzung – das könnte auch das Sozialkaufhaus sein – von der aus sich mehr entwickelt.

Und darum ist es so, dass dies heute ein Aufruf an Sie alle und alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt Pocking ist. Wir sammeln dann über die nächsten drei, vier Wochen die Rückmeldungen, bevor wir dann mit einem Workshop starten, mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die etwas machen wollen. Wir suchen Bürgerinnen und Bürger, Akteurinnen und Akteure, Gruppen, Pioniere, die sich als solche sehen, Ideenträger, Erfinder, Gestalter oder anderweitig Mitwirkende. Wenn Sie sich einer dieser Gruppen zuordnen, dann treten Sie mit uns in Kontakt und lassen Sie sich registrieren, damit wir mit Ihnen in Kontakt treten können und den Planungsprozess gemeinsam weiterführen können. Wenn Sie sich vorstellen können, einen Raum im Besuchspunkt Mitte zu bespielen oder zu nutzen, eine Idee haben, die Sie dort verwirklichen können, lassen Sie es uns wissen. Wir haben für Sie am Ausgang Vorlagen zur Interessenbekundung. Wenn Sie also eine eigene Idee mitbringen oder eine Initiative und Interesse haben am Planungsprozess aktiv mitzuwirken, dann tragen Sie Ihre Kontaktdaten bitte in die Interessenbekundung ein. Wir sammeln das alles dann und treten mit allen, die Interesse haben, einzeln in Kontakt vor der nächsten Veranstaltung.

Es reicht also erstmal völlig aus, wenn Sie nur eine Idee haben. Denn wir sehen natürlich die Aufgabe darin, Sie bei der Realisierung zu unterstützen, zu fördern und Sie mit Gleichgesinnten zu vernetzen. Das ist ein Ziel in diesem Planungsprozess, Leute zusammen zu bringen. Und wenn Sie feststellen also für mich ist das nichts und ich glaube nicht dran, dass das funktioniert, aber ich kenne da jemanden, für den das etwas wäre, dann sprechen Sie diese Person an, dass sie sich bei uns meldet, oder nennen Sie uns diese Person.

Ich will Ihnen zum Abschluss noch den weiteren Ablauf zeigen. Heute haben wir diese Informationsveranstaltung. Wir stellen dann ab nächster Woche den Vortrag online, damit Sie alle das in Ruhe nochmal nachlesen können. Und dann haben wir eine Sammlungsphase, in der wir noch weiter abwarten, dass sich noch weitere Personen melden. Anschließend treten wir dann mit denen, die sich da gemeldet haben, in Kontakt und vereinbaren dann den nächsten Termin für Expertengespräche. Diese sind im Dezember.

Anschließend gibt es dann im Januar 2024 und im Februar 2024 jeweils einen Workshop mit den potenziellen Nutzerinnen und Nutzern des Besuchspunktes Mitte, um das Konzept zu entwickeln und abzustimmen. Wir werden uns damit beschäftigen, welche räumlichen Voraussetzungen in einem Gebäude notwendig sind, das vielleicht neu errichtet wird. Oder welche Voraussetzungen in bestehenden Leerständen gegeben sind, wo man sagt, hier kann da vielleicht auch etwas füllen. Und das würden wir im Januar machen, und dann im Februar die Rückkopplung des Nutzungskonzeptes, und dann könnte es im März im Stadtrat beschlossen werden. Und dann kann man in Umsetzungsphase gehen.

Und ich habe Ihnen nun zum Abschluss aus vergangenen Planungsprozessen mal aufgezeigt, wie ein Planungsprozess rückblickend gesehen werden kann. Sie erinnern sich daran, ich habe eingangs gesagt, dass Sie ja mit unterschiedlichen Vorstellungen hierher gekommen sind. Und jetzt möchte ich Ihnen als positiven Ausblick gerne vorlesen, welche Aussagen beteiligte an solchen Planungsprozessen im Rückblick tätigen, auch wenn sie am Beginn sehr skeptisch waren.

„Ich hätte nie gedacht, dass sich die Stadtmitte so positiv verändern könnte. Es ist beeindruckend, wie sich bürgerschaftliches Engagement und Visionen in etwas Greifbares verwandeln können.“

Oder eine andere Aussage:

Anfangs war ich mir nicht sicher, ob dieses Projekt das Richtige für Pocking und seine Bürger ist. Aber nachdem ich sehe, wie lebendig und belebt dieser Ort nun ist und welche positive Energie er in die Stadtmitte bringt, muss ich zugeben, dass ich mich geirrt habe. Es ist beeindruckend zu sehen, was alles in dieser Stadt steckt!“

Eine weitere Aussage:

„Als das Projekt vorgestellt wurde, konnte ich mir nicht vorstellen, dass es in Pocking funktionieren würde. Ich war dagegen und dachte, es sei eine Verschwendung von Ressourcen. Ich wollte lieber, dass alles so bleibt wie es ist. Auch wenn ich mich selbst nicht beteiligt habe und das Angebot auch kaum nutze, so sehe ich heute doch, dass sich in der Stadtmitte etwas verbessert hat.“

Und nun die letzte Folie:

„Von der ersten Idee bis zur Umsetzung war es ein langer Weg, aber jeden Schritt wert. Als meine Idee langsam Gestalt annahm dachte ich dennoch nicht daran, dass sie zu einer tragenden Säule des Konzeptes werden könnte. Dieser Punkt ist heute aber erreicht und wir haben noch viel vor. Es hat sich gezeigt, dass jeder Einzelne einen Unterschied machen kann, wenn er oder sie sich engagiert und an die eigene Vision glaubt.“

Und damit wäre ich am Ende mit dem, was ich Ihnen vortragen wollte. Jetzt haben Sie vielleicht die eine oder andere Frage oder Anmerkungen und dann können wir damit starten. Wem es schon zu lange dauert, und wer gehen will, bitte nicht vergessen eine Interessensbekundung auszufüllen, wenn das für Sie in Frage kommt.

Besuchspunkt Mitte

Impuls für die Stadtmitte Pocking

DIESES PROJEKT WIRD GEFÖRDERT DURCH:



Bayerisches Staatsministerium für
Wohnen, Bau und Verkehr



STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und
Gemeinden